

Zeitschrift: Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie SAK = Criminologie / Groupe Suisse de Criminologie GSC = Criminologia / Gruppo Svizzero di Criminologia GSC

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 30 (2012)

Artikel: Gewalt im geschlossenen Strafvollzug

Autor: Noll, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewalt im geschlossenen Strafvollzug

THOMAS NOLL

Dr. iur., Dr. med., JVA Pöschwies, Regensburg

Ein Grossteil der Gefangenen in den sechs geschlossenen Strafanstalten für Männer in der Schweiz sind Gewalt- und Sexualdelinquenten. In der grössten Strafanstalt der Schweiz, der JVA Pöschwies in Regensburg, konnte aufgezeigt werden, dass je nach Untersuchung und Definition von Gewalt jeder vierte bis fünfte Insasse mindestens ein Mal während seiner Unterbringung mit einer Gewalthandlung auffällt (Endrass et al., 2009; Noll & Spiller, 2009; Endrass et al., 2008, „PCL-R“; Noll, 2009). Darunter wird in den meisten Studien jedes aggressive Verhalten der Insassen während ihrer Inhaftierung in der JVA verstanden. Vieles davon ist so harmlos, dass es ausserhalb der Gefängnismauern nicht zur Anzeige führen würde. Es fallen nicht nur Körperverletzungen und Tötlichkeiten unter diese Definition der Gewalt, sondern auch verbale Drohungen und physisch bedrohliches Verhalten.

Grundsätzlich ist natürlich auch sexuelle Gewalt, die im Strafvollzug anzutreffen ist, eine Art von Gewalt, die mit allen Mitteln verhindert werden muss. Gerade bei sexueller Gewalt wird vermutet, dass das Opfer zum Teil auf Angriffe reagiert, indem es mittelfristig selber zum Aggressor wird und somit das zerstörerische Geschehen perpetuiert und teilweise sogar nach der Haftentlassung in die extramurale Gesellschaft trägt (Noll, 2008). Die Prävalenzraten sexueller Gewalt im Gefängnis wurden bisher vor allem im angelsächsischen Raum untersucht und weisen zwischen den einzelnen Studien eine grosse Varianz auf. Je nach Untersuchung sollen zwischen Null und 28 Prozent der Insassen während ihrer Inhaftierung mindestens ein Mal als Opfer mit sexueller Gewalt konfrontiert worden sein (Struckman-Johnson & Struckman-Johnson, 2000; Beck & Harrison, 2007; Lockwood, 1980). Daneben muss aus Scham der Betroffenen und Angst vor Repressalien von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden. Die Prävalenz sexueller Gewalt in Schweizer Gefängnissen ist nicht bekannt, da diesbezügliche Studien fehlen (Noll, 2010).

In Anbetracht der grossen Dichte an gefährlichen Männern innerhalb der Strafanstalt mag es auf den ersten Blick erstaunen, dass sich bis zu 80 Prozent der Insassen während ihrer gesamten Strafdauer nicht einmal die Beschimpfung eines Mitinsassen zuschulden kommen lassen (Noll, 2009).

Diese relative Sicherheit hinter Gittern ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass gewaltbereite Insassen frühzeitig identifiziert, von den restlichen Gefangenen separiert und unter engmaschige Aufsicht gestellt werden. Dabei geht es primär darum, Gewalt zu verhindern, da durch Gewalthandlungen Insassen und Aufsichtspersonal gefährdet werden und hohe Kosten entstehen (Endrass et al., 2008, „Prädiktoren“; Endrass et al., 2008, „VRAG“; Cullen et al., 1993; Lion & Reid, 1983; Lovell & Jemelka, 1996). Besonderer Aufmerksamkeit ist dabei der *individuellen* Gewaltbereitschaft und Gefährlichkeit der Insassen zu schenken. Auf diesem Gebiet besteht in der Strafvollzugspraxis noch Verbesserungsbedarf. Aktuell wird oft auf Druck der Öffentlichkeit und im Namen der Sicherheit das gesetzlich statuierte Recht des Gefangenen auf resozialisierende Unterstützung beschnitten. Dies geschieht vielerorts flächendeckend beim gesamten Kollektiv der Gefangenen, ohne auf die konkrete Disposition des einzelnen Straftäters Bezug zu nehmen. Für optimale Resultate sowohl im Bereich der Sicherheit als auch der Resozialisierung¹ ist eine individuelle Einschätzung der Gewaltneigung und Gefährlichkeit der einzelnen Gefangenen erforderlich. Mit dem gezielten Einsatz von geeigneten Prognoseinstrumenten und Verlaufsdokumentationssystemen kann heute dem Effekt entgegengewirkt werden, dass in einem Grossteil der Fälle zulasten resozialisierender Massnahmen mit (Sicherheits-) Kanonen auf Spatzen geschossen wird (Noll, 2011). Hierbei geht es jedoch in erster Linie um die Einschätzung zukünftiger Rückfälle *nach* der Haftentlassung. Sind diese Prognoseinstrumente aber auch geeignet, Gewalthandlungen innerhalb der Anstalt vorherzusagen?

Die bislang wenigen empirischen Arbeiten zu dieser Frage lassen an einer robusten Aussagekraft der existierenden Instrumente im Bereich gewalttätiger Zwischenfälle *im* Strafvollzug zweifeln (Endrass et al., 2009). Eines der weltweit wichtigsten und zuverlässigsten forensischen Prognoseinstrumente, die Psychopathie-Checkliste (PCL-R; Hare, 1991), ist gemäss diesbezüglichen Untersuchungen nicht hinreichend gut in der Lage, die Gefahr *physischer Gewalt* im Strafvollzug einzuschätzen (Edens et al., 1999; Buffington-Vollum et al., 2002; Endrass et al., 2009). Lediglich eine Studie, in der nur Sexualdelinquenten untersucht wurden, konnte aufzeigen, dass die PCL-R treffsicher zwischen gewalttätigen und nicht gewalttätigen Gefangenen unterscheiden kann. Verschiedene Untersuchungen weisen jedoch darauf hin, dass der PCL-R-Score bei Gefängnis-

¹ die ihrerseits auch wiederum der Verhinderung von Rückfällen, also der Sicherheit, dient.

insassen zumindest mässig mit *verbaler Gewalt* korreliert (Endrass et al., 2009; Edens et al., 1999; Buffington-Vollum et al., 2002; Edens et al., 2002; Coid et al., 2003).

Ein weiteres Prognoseinstrument, das mit hoher Treffsicherheit extramurale Rezidive bei Gewaltstraftätern schätzt, ist der Violence Risk Appraisal Guide (VRAG, Quinsey et al., 2003). Studien zeichnen ein uneinheitliches Bild der Aussagekraft des VRAG, wenn es um intra-institutionelle Gewalthandlungen und Regelverstösse geht (Doyle et al., 2002; Kroner & Mills, 2001; McBride, 1999; Edens et al., 2006).

Da es sich hierbei allesamt um sauber durchgeführte Studien handelt, lassen diese Resultate vermuten, dass Validierungen aufgrund der hochspezifischen Gegebenheiten innerhalb der einzelnen Strafanstalten sowie der individuellen Gefangenenpopulationen nur für die jeweilige Institution Gültigkeit haben, in der sie tatsächlich durchgeführt worden sind. Aus diesem Grund wurden von Psychiatrisch-Psychologischen Dienst (PPD) des Zürcher Amts für Justizvollzug die zwei Prognoseinstrumente PCL-R und VRAG auf ihre Aussagekraft bezüglich Gewalt während des Strafvollzugs in der JVA Pöschwies untersucht.

Die PCL-R wurde an einer Stichprobe von 113 inhaftierten Gewalt- und Sexualstraftätern auf ihre prädiktive Aussagekraft für Gewalt im Vollzug geprüft. Es zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem PCL-R-Score und physischer Gewalt. Bei verbaler Aggression konnte hingegen eine Korrelation mit dem PCL-R-Summenscore festgestellt werden (Endrass et al., 2008, „PCL-R“). Bei der Untersuchung des VRAG umfasste die Stichprobe 106 Gewalt- und Sexualdelinquenten. Eine signifikante Aussagekraft hatte der VRAG lediglich bei den Sexualstraftätern, und auch bei diesen konnte nur die verbale, nicht aber die physische Gewalt vorhergesagt werden (Endrass et al., 2008, „VRAG“).

Weshalb eignen sich die Prognoseinstrumente, die bei extramuraler Gewalt eine hohe Diskriminationsfähigkeit haben, nicht, mit befriedigender Treffsicherheit das Risiko gewalttätigen Verhaltens während des Strafvollzugs einzuschätzen? Eine mögliche Erklärung dafür bietet das Motiv der Täter. In der Fachliteratur wird zwischen instrumenteller und reaktiver Gewalt unterschieden (Porter & Woodworth, 2006). Psychopathen beispielsweise verüben grösstenteils instrumentelle Gewalt (Woodworth & Porter, 2002). Somit eignet sich die PCL-R in erster Linie zur Prognostizierung von instrumentell eingesetzter Gewalt. Möglicherweise verhält es sich mit dem VRAG ebenso, zumal der PCL-R-Score auch eine gewichtige Variable des VRAG ist. Bei der überwiegenden

Mehrzahl gewalttätiger Übergriffe in Strafanstalten handelt es sich aber um marginale bis moderate verbale Gewalt als Reaktion auf einen situativ bedingten Konflikt zwischen Insassen (Endrass et al., 2009; Endrass et al., 2008, „PCL-R“; Porter & Woodworth, 2007; Porter & Woodworth, 2006), also um reaktive Gewalt. Es ist der Forschung bis heute nicht gelungen, robuste multivariate statistische Prädiktionsmodelle zu entwickeln, die auf situative, reaktive Gewalt fokussieren und somit unter Umständen geeignet wären zur intramuralen Gewaltprognostizierung.

In der empirischen Literatur zeichnen sich dennoch einzelne allgemeingültige Risikofaktoren ab (Endrass et al. 2009): Unter den soziodemographischen und kriminologischen Merkmalen präsentiert sich das *Alter* als einer der markantesten und eindeutigsten Prädiktoren für Gewalt im Vollzug. Jüngere Insassen werden im Vollzug deutlich häufiger gewalttätig als ältere, und auch beim einzelnen Gefangenen nimmt die Gewaltbereitschaft parallel zur Zunahme des Alters ab (Cunningham & Sorensen, 2007; Cunningham & Reidy, 2007; Mills & Kroner, 2003; Franklin et al., 2006; Endrass et al., 2008, „Prädiktoren“). Daneben scheint die *Partnerschaft* einen protektiven Einfluss auf die Gefangenen zu haben (Gendreau et al., 1997; Endrass et al., 2009). Dabei ist unklar, ob die Partnerschaft nicht nur in einem statistischen, sondern auch in einem kausalprotektivem Zusammenhang mit gewalttätigem Verhalten steht, oder ob bei Männern mit einer vorbestehenden Gewaltdisposition die Wahrscheinlichkeit kleiner ist, dass sie sich in einer Partnerschaft befinden (Endrass et al., 2008, „Prädiktoren“).

Weiter wird die Gewalttätigkeit im Vollzug vom absoluten *Strafmass* und der bisherigen *Vollzugsdauer* beeinflusst. Erhöht ist das Risiko bei kurzer Freiheitsstrafe sowie in der Mitte der Vollzugsdauer (Endrass et al., 2008, „Prädiktoren“). Ebenfalls als Risikofaktoren werden Art und Anzahl der *Vorstrafen*, frühere *Regelverstösse* im Vollzug und *psychische Störungen* – insbesondere die dissoziale Persönlichkeitsstörung – diskutiert (Endrass et al., 2009).

Bei der Ursachenforschung der Gewalt im Strafvollzug dominieren zwei theoretische Konstrukte: das Deprivations- und das Importationsmodell. Das *Deprivationsmodell* setzt den ursächlichen Schwerpunkt bei den Entbehrungen und Belastungen, die der Gefangene während der Freiheitsstrafe zu erdulden hat (Sykes, 1958; Tauss, 1992; McCorkle et al., 1995), das *Importationsmodell* fokussiert hingegen auf die vorbestehenden Persönlichkeitsausprägungen der Gefangenen und geht davon aus, dass diese die institutionelle Sicherheit negativ beeinflussen (Ellis et al.,

1974; Gaes & McGuire, 1985; Poole & Regoli, 1983). Da die genannten Risikofaktoren kaum durch institutionelle Bedingungen beeinflussbar sind, erscheint das Importationsmodell plausibler als das Deprivationsmodell. Für das Importationsmodell sprechen insbesondere auch die Hinweise darauf, dass kurze Freiheitsstrafen mit einem höheren Gewaltisiko verbunden sind als lange (Endrass et al., 2009).

Schlussfolgerungen

Gewalt im Strafvollzug muss aufgrund des daraus entstehenden grossen physischen und emotionalen Leids wie auch der finanziellen Konsequenzen bestmöglich verhindert werden. Ein taugliches Mittel dazu ist höchste Restriktion bei Lockerungen des intramuralen Haftregimes ausschliesslich bei denjenigen Insassen, die tatsächlich auch ein institutionelles Sicherheitsrisiko darstellen. Leider eignen sich die bestehenden, für extramurale Rezidive aussagekräftigen Prognoseinstrumente wie PCL-R und VRAG kaum zur Identifizierung der Risikoinssassen, wenn es um Gewalt innerhalb der Anstalt geht. Empfohlen wird die Entwicklung valider multivariater Modelle, die sich gezielt auf eine spezifische Population (z.B. Insassen der JVA Pöschwies) bezieht. Diese Exklusivität ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Populationen aus verschiedenen Kulturen mit institutionsspezifischen Vollzugsformen notwendig (Endrass et al., 2008, „Prädiktoren“).

Dass sich schon heute – auch ohne zuverlässige Prognoseinstrumente – beispielsweise in der JVA Pöschwies relativ selten gewalttätige Vorfälle ereignen, hat verschiedene Ursachen. Restriktive Umgebungsfaktoren reduzieren aggressive Tendenzen in Personen, die in weniger strengem Setting eher gewalttätig würden (Endrass et al., 2008, „PCL: SV“; Buffington-Vollum, 2002). Die JVA Pöschwies ist eine streng kontrollierte Umgebung, die ganz im Sinn der Gewaltverhinderung gestaltet wurde: Die Insassen leben in Einzelzellen², was zwar kostspieliger ist als Doppelzellen, die intramurale Sicherheit – vor allem bezüglich sexueller Übergriffe – aber schon dadurch erhöht, dass die Gefangenen zwölf Stunden am Tag alleine sind. Die Arbeitszeit wird typischerweise in kleinen Gruppen verbracht, die engmaschig durch die Werkmeister überwacht werden. Der geringste aggressive Akt wird vom Werkmeister rapportiert und

² Mit Ausnahme des sogenannten Erweiterungsbaus, wo kurzstrafige Gefangene untergebracht sind und die Zellen seit 2004 doppelt belegt sind.

durch die Anstaltsdirektion konsequent sanktioniert (Endrass et al., 2008, „PCL-R“). Das Strafmass der Disziplinarsanktionen bei Gewalthandlungen wurde im Vergleich zu früher erhöht. Deutet das Vorliegen bekannter Risikofaktoren darauf hin, dass sich das aggressive Verhalten wiederholen oder sogar verschlimmern könnte, erfolgt die Versetzung des Insassen in die Abteilung für erhöhte oder maximale Sicherheit. Ausserdem wurde die Pausenaufsicht optimiert, da erfahrungsgemäss ein Grossteil der Gewalttätigkeiten während der Pausen stattfindet. Ein weiterer Faktor, der zur Sicherheit beiträgt, ist die gute psychologische Versorgung der Gefangenen sowohl bei Kriseninterventionen, als auch im Sinn der verhältnismässig vielen Gefangenen, die von einer deliktorientierten Therapie profitieren. Es wird vermutet, dass es daher in Schweizer Gefängnissen im internationalen Vergleich relativ selten zu aggressiven Übergriffen kommt. Dass sich aber auch hier schlimmste intramurale Gewalt ereignet, hat ein sexuell motiviertes Tötungsdelikt in der JVA Pöschwies Anfang 2008 auf tragische Weise aufgezeigt. Empfohlen wird daher die Entwicklung aussagekräftiger, spezifischer Prädiktionsmodelle für die einzelnen Schweizer Strafanstalten.

Literaturangaben

- Beck, A.J. & Harrison, P.M. (2007, December). Sexual victimization in state and federal prisons reported by inmates. Bureau of Justice Statistics Special Report.
- Buffington-Vollum, J., Edens, J.F., Johnson, D.W. & Johnson, J.K. (2002). Psychopathy as a predictor of institutional behavior among sex offenders : A prospective replication. *Criminal Justice and Behavior*, 29, 497-511.
- Coid, J., Petruckevitch, A., Bebbington, P., Jenkins, R., Brugha, T., Lewis, G., Farrell, M. & Singleton, N. (2003). Psychiatric morbidity in prisoners and solitary cellular confinement, I: disciplinary segregation. *Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 14, 298-319.
- Cullen, F., Latessa, E., Burton, V.J. & Lombardo, L. (1993). The correctional orientation of prison wardens : is the rehabilitation ideal supported ? *Criminology*, 31, 69-92.
- Cunningham, M.D. & Reidy T.J. (2007). Assertions of « Future Dngerousness » at federal capital sentencing : rates and correlates of subsequent prison misconduct and violence. *Law and Human Behavior*, 32, 46-63.
- Cunningham, M.D. & Sorensen, J.R. (2007). Capital offenders in Texas Prisons: Rates, Correlates and an actuarial analysis of violent misconduct. *Law and Human Behavior*, 31, 553-571.
- Doyle, M., Dolan, M. & McGovern, J. (2002). The validity of North American risk assessment tools in predicting in-patient violent bahavior in England. *Legal and Criminological Psychology*, 7, 141-154.
- Edens, J.F., Buffington-Vollum, J.K., Colwell, K.W., Johnson, D.W. & Johnson, J.K. (2002). Psychopathy and institutionalmisbehavior among incarcerated sex offenders : A comparison of the Psychopathy Checklist-Revised and the Personality Assessment Inventory. *International Journal of Forensic Mental Health*, 1, 49-58.
- Edens, J.F., Poythress, N.G. & Lilienfeld, S.O. (1999). Identifying inmates at risk for disciplinary infractions: a comparison of two measures of psychopathy. *Behavioral Sciences and the Law*, 17, 435-443.

- Edens, J.F., Skeem, J.L. & Douglas, K.S. (2006). Incremental validity analyses of the Violence Risk Appraisal Guide and the Psychopathy Checklist: Screening version in a civil psychiatric sample. *Assessment*, 13, 368-374.
- Ellis, D., Grasmick, H.G. & Gilman, B. (1974). Violence in prison: a sociological analysis. *American Journal of Sociology*, 80, 16-43.
- Endrass J., Rossegger A., Frischknecht A., Noll T., Urbaniok F. (2008). The predictive validity of the PCL: SV among a Swiss prison population. *International Journal of Forensic Mental Health*, 7, 191-199. (zit. „PCL: SV“)
- Endrass J, Rossegger A, Frischknecht A, Noll T, Urbaniok F (2008): Using the Violence Risk Appraisal Guide (VRAG) to predict in-prison aggressive behavior in a Swiss offender Population. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 52, 81-89. (zit. „VRAG“)
- Endrass J, Rossegger A, Noll T, Urbaniok F (2008): Prädiktoren für Gewalt während des Strafvollzugs. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, 159, 23-33. (zit. „Prädiktoren“)
- Endrass J., Rossegger A., Urbaniok F., Laubacher A., Vetter S. (2008). Predicting violent infractions in a Swiss state penitentiary: A replication study of the PCL-R in a population of sex and violent offenders. *BMC Psychiatry*. 8(74): doi: 10.1186/1471-244X-8-74. (zit. „PCL-R“)
- Endrass, J., Urbaniok, F., Gerth, J. & Rossegger, A. (2009). Gewalt im Strafvollzug: Prävalenz, Erscheinungsformen und Risikofaktoren. *Praxis*, 98, 1279-1283.
- Franklin, T.W., Franklin, C.A. & Pratt, T.C. (2006). Examining the empirical relationship between prison crowding and inmate misconduct: A metaanalysis of conflicting research results. *Journal of Criminal Justice*, 34, 401-412.
- Gaes, G.G. & McGuire, W.J. (1985). Prison violence : the contribution of crowding versus other determinants of prison assault rates. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 22, 41-65.
- Gendreau, P., Goggin, C.E. & Law, M.A. (1997). Predicting prison misconducts. *Criminal Justice and Behavior*, 24, 414-431.

- Greve, W., Hosser, D. & Pfeiffer, C. (1997). Gefängnis und die Folgen. Identitätsentwicklung und kriminelles Handeln während und nach Verbüßung einer Jugendstrafe. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Hare, R. D. (1991). The Hare Psychopathy Checklist-Revised. Manual. Toronto, Ontario: Multi-Health Systems.
- Kroner, D.G. & Mills, J.F. (2001). The accuracy of five risk appraisal instruments in predicting institutional misconduct and new convictions. *Criminal Justice and Behavior*, 28, 471-489.
- Lion, J.R. & Reid, W.H. (1983). Assaults within Psychiatric Facilities. New York: Grune & Stratton.
- Lockwood, D. (1980). Prison Sexual Violence. New York : Elsevier North-Holland.
- Lovell, D. & Jemelka, R. (1996). When inmates misbehave: the costs of discipline. *The Prison Journal*, 76, 165-179.
- McBride, M. (1999, February). Predicting violence among federal inmates. Paper presented at the Corrections Research Forum, Toronto, Canada.
- McCorkle, R.C., Mieth, T.D. & Drass, K.A. (1995). The roots of prison violence: a test of the deprivation, management, and « not-so-total » institution models. *Crime and Delinquency*, 41, 317-331.
- Mills, J.F. & Kroner, D.G. (2003). Antisocial constructs in predicting institutional violence among violent offenders and child molesters. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 47, 324-334.
- Noll T. (2011). Sicherheit und Resozialisierung mit individuellem Assessment. In: Druck der Öffentlichkeit auf die Gefängnisse: Sicherheit um jeden Preis?, Queloz N., Luginbühl U., Senn A. & Magri S. (Eds.). Bern: Stämpfli.
- Noll, T. „Sexuelle Gewalt im Gefängnis“, Neue Zürcher Zeitung, 14.08.2010, S. 15.
- Noll, T. „Rückfälle und Gewalt im Strafvollzug“, Neue Zürcher Zeitung, 09.12.2009, S. 18.

- Noll, T. (2008). Sexual violence in prison. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 52, 251-252.
- Noll, T. & Spiller, H. (2009). Identifizierung und Umgang mit gewaltbereiten Strafgefangenen. *Kriminalistik*, 63, 233-236.
- Poole, E.D. & Regoli, R.M. (1983). Violence in juvenile institutions. *Crimnology*, 21, 213-232.
- Porter, S. & Woodworth, M. (2007). „I’m sorry I did it ... bur he started it“: a comparison oft he official and self-reported homicide descriptions of psychopaths and non-psychopaths. *Law and Human Behavior*, 31, 91-107.
- Porter, S. & Woodworth, M. (2006). Psychopathy and Aggression. In: *Handbook of Psychopathy*, Patrick, c.J. (Ed.). New York, London: The Guilford Press, 481-494.
- Quinsey V.L., Harris G., Rice M. Cormier C.A. (2003). *Violent offenders: Appraising and managing risk*, APA, Washington DC.
- Struckman-Johnson, C. & Struckman-Johnson, D. (2000). Sexual coercion rates in seven Midwestern prison facilities for men. *The Prison Journal*, 80, 379-390.
- Sykes, G.M. (1958). *The Society of Captives: A Study of a Maximum Security Prison*. Princeton : Princeton University Press.
- Tauss, R. (1992). Die Veränderung von Selbstkonzeptkomponentenim Inhaftierungsverlauf jugendlicher Strafgefangener. In: *Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max Planck Institut*. Freiburg i. Br.: Max Planck Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
- Woodworth, M. & Porter, S. (2002). In cold blood: characteristics of criminal homicides as a function of psychopathy. *Journal of Abnormal Psychology*, 111, 436-445.